

PRIESTER UND OSTERN

Es gibt eine Reihe von Beziehungen zwischen dem Priester und dem Osterfest, der kirchlichen Osterfeier. Wenn ich das mir gestellte Thema recht verstehe, dann geht es hier darum, die Beziehungen zwischen den beiden Gegebenheiten aufzuzeigen, nicht so sehr dem priesterlichen Tun, sondern dem priesterlichen Sein nach. Fragen wir uns also: Was bedeutet das Osterfest für den Priester als solchen, für die priesterliche Seele? —

Priester sein heißt, von Gott zu Seinem Dienst in besonderer Weise gerufen zu sein: „Nicht ihr habt Mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt . . .“ (Joh. 15, 16); heißt Sendung haben in die Welt hinein zur Verkündigung der frohen Botschaft vom Reiche Gottes, das mit dem Kommen Christi angebrochen ist, die Gnade zu mitteln, die in diesem Reiche Bürger sein läßt, Wege zu weisen, die zur Fülle der Herrlichkeit des Reiches führen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin in die ganze Welt . . .“ (Mt. 28, 18 f.).

Priester sein heißt Zeugnis geben für Christus (Jo. 16, 27, Apg. 1, 8), für Seine Wahrheit und Sein Werk, für Sein Leben, Sterben und Auferstehen, für Seine Wiederkunft.

Priester sein heißt, zu all dem geweiht, gesiegelt zu sein durch den heiligen Ordo, durch das Sakrament, das im Charakter, den es einprägt, die Seele formt über Taufe und Firmung hinaus zur vollen Teilhabe am Priestertum Christi.

Was sagt diesem Priester Ostern als Glaubenstatsache, als Glaubensmysterium? Es legalisiert, es autorisiert, es sichert dieses Priestertum in seinem So-Sein in einzigartiger, letztlich gültiger Weise. In der Auferstehung des Herrn, dem größten Wunder, das Er gewirkt, ist in unwiderleglicher Weise bezeugt Seine Messianität, Seine Gottgesandtheit, Seine Gottheit, und damit ist bezeugt, daß Er ein Recht hat, Menschen zu Seinem Dienst zu rufen, daß Er ein Recht hat, sie in die Welt zu senden zur Verkündigung der frohen Botschaft, daß Er ein Recht hat, Zeugnis zu verlangen von denen, die Ihm anhängen. Er hat den Tod besiegt und denen, die an Ihn glauben, das Tor zum Himmelreich geöffnet (Tedeum). Nichts und niemand auf dieser Welt ist in seinem Sein so gesichert, weil im Göttlichen begründet, wie das katholische Priestertum. Welche selige Freude bedeutet dies für

den Priester! Welch einen unerschöpflichen Antrieb, seine Sendung auszuüben! Welch eine unzerstörbare Kraft für sein Zeugnis-Geben für Christus — auch in diesem Heute! — —

Priester sein heißt aber auch wissen: „Der Jünger ist nicht über dem Meister“ (Mt. 10, 24). „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen“ (Jo. 16. 20). „Wer Mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich“ (Mk. 8, 34); heißt, um Christi willen alles verlassen (Lk. 14, 33). Das haben nicht nur die Apostel und Jünger des Herrn und ihre Nachfolger im ersten Christentum erfahren, das mußten die Priester mit der Kirche in allen Jahrhunderten erfahren, das erfahren heute hinter dem Eisernen Vorhang Tausende gehetzter, gequälter, gemarteter Mitbrüder in blutiger Weise. Das erfährt jeder Priester, der es in Wirklichkeit sein will, wenn auch nicht in diesen krassen Formen, aber vielleicht nicht minder leidvoll in seinem Leben. Was an Leid, Drangsal, Bitterkeit ist durch die Priesterseelen aller Jahrhunderte gegangen und geht noch heute!

Was Ostern dieser Seite des Priester-Seins sagt? Dieses Leid ist Nachfolge Christi und darum im tiefsten beglückend. Dieses Leid ist Teilnahme am Erlösungswerk des Herrn und darum geheiligt und groß. Dieses Leid aber ist vor allem nicht letzter Sinn und Endziel des priesterlichen Seins und Lebens, wie es dies auch im Leben des Herrn nicht war. Wohl, der Weg führt hinein in Mißverständnis und Verfolgung, in das bittere Leiden, in das Sterben, hinauf auf Golgotha. Aber Golgotha ist nicht das dunkle Ende, sondern nur ein notwendiger Durchgang. Ausgang und Ziel ist der Ostermorgen. Das Alleluja, das jubelnd in der Osternacht aufsteigt und nicht mehr verklingt, ist die Herrlichkeit des Reiches, das nunmehr besiegelt ist, dessen Herrlichkeit kein Ende mehr kennt. Dieses Ziel, zu dem der Priester die ihm anvertrauten Seelen, aber auch sich selbst führt, lohnt alle Mühe, alle Schmach, alle Bitterkeit, allen Verzicht. Nicht Kreuz und Leid, nicht Not und Tod, nicht Hölle und Teufel sind Sieger im Kampf der Welt, sondern das Leben, die Freude, das Glück, der Himmel, Gott. Das läßt alle priesterliche Not anders sehen, anders verstehen, leichter tragen, gibt ihr einen Glanz, eine Größe, eine Kraft, gibt ihr Sinn wie nichts und niemandem in dieser Welt. O vere beata nox! — —

Priester sein heißt aber nicht nur, sich mühen, kämpfen, leiden, sterben für eine Sache, die groß und heilig ist, deren Ausgang nur den Sieg kennt, das heißt auch, gerufen sein zu übergroßer Belohnung. „Wahrlich, Ich sage euch, ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, werdet bei der Neugestaltung, wenn des Menschen Sohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzt, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten“ (Mt. 19, 28). Und noch klarer gesagt: „Wer siegt, den

will Ich mit Mir auf Meinem Throne sitzen lassen, so wie Ich gesiegt habe und bei Meinem Vater auf Seinem Thron sitze“ (Apk. 3, 21). Das bedeutet doch nichts anderes als die Verheißung der vollen Teilhabe an der Herrschaft und Herrlichkeit Gottes selber. Eine Verheißung, wie sie strahlender, und freilich unbegreiflicher noch kein Meister seinen Jüngern gegeben hat, geben konnte. Auch diese Verheißung verliert mit der Osterwirklichkeit alles Nebulose, Traumhafte, Unwahrscheinliche, Unmögliche. Der Auferstandene, der zum Vater geht, um im Hause des Vaters den Seinen die Wohnungen zu bereiten (Jo. 14, 2 f.), der in den Himmel erhoben ward und sich setzte zur Rechten Gottes (Mk. 16, 19), ist letzter und sicherster Garant all Seiner Verheißungen. „Wahrlich, Ich sage euch . . ., Himmel und Erde werden vergehen, Meine Worte aber werden nicht vergehen“ (Mt. 13, 31). Was kann ein Mannesherz, wie es der Priester haben darf und haben soll, hochgemuter schlagen lassen, was edle Manneskraft mehr zur höchsten Leistung anspornen, was läßt weniger nach dem fragen, was es kostet, wenn die Erfüllung solcher Verheißung nicht nur winkt, sondern letztlich gesichert ist!

*Laßt uns also, Brüder, Ostern feiern in bewegtster Freude über den Triumph unseres Herrn! Laßt uns Ostern feiern in aller Treue und Hingabe an die Art und Weise, wie es uns die Kirche in der erneuerten Form feiern heißt. Laßt uns Ostern feiern mit unseren Gemeinden und sie hinführen nicht nur zu gut vorbereitetem äußerem Mittvollzug der so eindrucksvollen Handlungen und Zeremonien, sondern laßt sie uns hinführen im Glauben bis in die Tiefe des Ostermysteriums, in dem Christus in ihnen und in der Gemeinde neu auf-
erstehen will. Aber laßt uns — wohl ohne äußeres Gepräge und ohne anderes Tun, als uns die Kirche in Missale und Brevier in der Feier des Leidens, Sterbens und Auferstehens des Herrn zu tun heißt — doch auch in innerster Seele dankbar, gläubig, jubelnd die Osternacht feiern, die unser Priestertum in seinem Bestand sichert, in seinem Tun weiht, in seinem Ziel krönt. Alleluja!*

Wien

Prälat Dr. Karl Rudolf